

# kulturzeiger 10.21



**Christoph Däppen fotografierte Paris mit anderen Augen**

Ausschreibung der Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023

Kreuzackerpark: «Haus am Gern» inszeniert Original und Kopie

Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023	3
Christoph Däppen: «...wie nahe sich Paris und Solothurn sind»	4
«Haus am Gern» inszeniert Original und Kopie	7
Nach den Kapuzinern zog Kultur ins Kloster Dornach	9
Auszeichnungpreise 2021: Übergabefeier des Kantons war wieder öffentlich	11
Michael Erni publiziert Werke	11
Solothurner Filmtage: Dimitri Stapfer für einmal hinter der Kamera	12

**IMPRESSUM: kulturzeiger** ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Titelbild: Christoph Däppen. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

# Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023

Seit 2012 vergibt das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung im Sinne der Nachwuchsförderung jährlich bis zu zwölf Förderpreise von je 15 000 Franken. Die Ausschreibung für das nächste Jahr erfolgte Anfang Dezember. Für die Förderpreise 2022 können sich junge Kunst- und Kulturschaffende aller Disziplinen bewerben, die Wohnsitz im oder einen engen Bezug zum Kanton Solothurn haben. Mit der Einsetzung der neuen Fachkommission Kulturpflege per 1. August 2021 wird im kommenden Jahr erstmals ein Förderpreis Kulturpflege, insbesondere der Gebiete Brauchtum, Geschichte und Wissenschaft, vergeben. Projekte im Bereich der Kulturvermittlung aller Disziplinen werden weiterhin berücksichtigt.

Gleichzeitig mit den Förderpreisen 2022 wurden auch zwei Aufenthalte im Künstleratelier in der «Cité Internationale des Arts» in Paris

**Derzeit läuft die Bewerbungsfrist für maximal zwölf Förderpreise sowie zwei Atelierstipendien in Paris, die das Kantonale Kuratorium im Frühling 2022 vergeben wird.**

ausgeschrieben. Die Aufenthalte sind für 2023 vorgesehen und umfassen ein halbes Jahr – Januar bis Juni resp. Juli bis Dezember. Für einen Aufenthalt bewerben können sich Kulturschaffende jeden Alters und aller Disziplinen mit Wohnsitz im oder engem Bezug zum Kanton Solothurn. Sie erhalten die Möglichkeit, während eines halben Jahres in Paris frei arbeiten zu können. Die Zusprennung der Atelierwohnung ist mit einem Beitrag an die Lebenshaltungs-



kosten, 18 000 Franken für sechs Monate, verbunden.

Die Zuweisung der Förderpreise sowie der Atelierwohnung in Paris erfolgt auf Grund von eingereichten Bewerbungsunterlagen (s. Kasten rechts). Die Dossiers

werden durch die Mitglieder der Fachkommissionen des Kuratoriums beurteilt. Beurteilt werden die Qualität der gemachten Aussagen, die Kontinuität des bisherigen Schaffens, Entwicklungsmöglichkeiten sowie Innovation und Professionalität.

Die Bewerbungsfrist für Förderpreise 2022 und Atelieraufenthalte 2023 läuft bis zum 10. Januar 2022. Der Auswahlentscheid wird im April 2022 bekanntgegeben. (*mgt, gly*)

## **Anmeldeunterlagen**

für Förderpreise 2022 und Atelierstipendien 2023 müssen nebst dem Bewerbungsformular einen Projektbeschrieb und/oder Aussagen zu den künstlerischen Plänen, einen Lebenslauf mit Portraitfoto sowie eine Dokumentation des bisherigen Schaffens (maximal 15 A4-Seiten) enthalten. Das Bewerbungsformular kann online unter [aks.so.ch](http://aks.so.ch) bezogen oder bei folgender Adresse angefordert werden: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Förderpreis 2022 /Atelierstipendium Paris 2023, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus, Tel.: 032 627 63 63, E-Mail: [aks@dbk.so.ch](mailto:aks@dbk.so.ch). Die Bewerbungsunterlagen sind bis spätestens Montag, 10. Januar 2022 (Poststempel) einzureichen.

# «...wie nahe sich Paris und Solothurn sind»

Bald endet Christoph Däppens Atelieraufenthalt in Paris. Was ist aus seinen Plänen geworden? Und wie hat sich seine Arbeit verändert?

Sie hatten konkrete Pläne für Ihre Zeit in Paris. Als Sie die hatten, war die Welt aber noch eine andere. Haben Sie diese Pläne «prophylaktisch» angepasst, ehe Sie abgereist sind?

**Christoph Däppen:** Nein, nicht wirklich angepasst. Aber mir war bereits vor meiner Abreise ziemlich klar, dass eine andere Arbeit entstehen würde, als dies der Fall gewesen wäre, gäbe es die Coronapandemie nicht. Da ich mich in Paris mit mir und meinem Stil zu fotografieren auseinandersetzen wollte, musste ich so oder so versuchen, mich im «hier und jetzt» zu bewegen und den Moment auf mich wirken zu lassen. Verändern sich die Bedingungen, verändert sich auch die Arbeit. Das war von Anfang an der Plan.

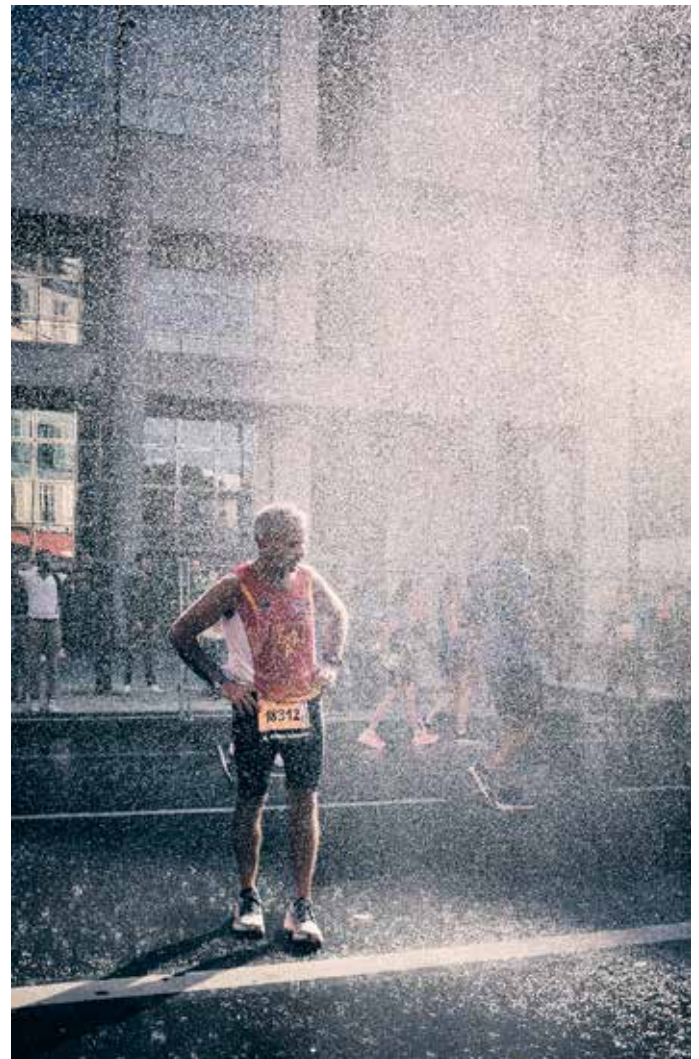
Sie haben Ihr Ziel für Paris so beschrieben, dass Sie versuchen wollten «Ihre Gefühle visuell für den Betrachter fassbar zu machen». Haben Sie das – so ganz pauschal beurteilt – erreicht?

**Däppen:** Auf diese Frage gibt es wohl keine abschliessende Antwort, leider. Menschen, welche mir nahe stehen und sowohl mich als auch meine Arbeiten kennen, finden ja. Oder zumindest erkennen oder erahnen sie, wie ich die Welt gerade sehe. Bilder lassen sich leichter interpretieren, wenn wir den «Autoren» resp. die «Autorin» der Bilder und dessen oder deren momen-

tane emotionale Verfassung kennen. Allerdings weiss ich nicht, ob sich die Bilder beziehungsweise die Arbeit so leicht lesen lassen, wenn man mich nicht kennt. Und darüber, was die Menschen beim Betrachten der Bilder empfinden, habe ich – zum Glück – keine Kontrolle. Einige finden die Arbeit vielleicht interessant, einige werden nichts damit anfangen können. Der Versuche, eine Arbeit zu machen, welche allen gefällt und welche alle auf den ersten Blick verstehen, würde wohl in einem ziemlich langweiligen Einheitsbrei enden.

Sie sagen unter anderem, der Mensch sei der unausweichlichen Funktion unterworfen, die ihn umgebenden Informationen zu interpretieren. Also das, was um ihn herum passiert, in einen Kontext zu sich selbst zu setzen. Hat sich das für Sie selbst in Paris verändert?

**Däppen:** Das Gute an diesem Zwang ist, dass, wenn wir uns seiner bewusst sind oder werden, wir unseren Fokus auf ihn richtigen und in einen inneren Dialog mit einem reaktiven Teil unseres Bewusstseins treten können. Jede Antwort, welche wir für uns finden, sei sie nun richtig oder nicht, verändert die Art, wie wir Informationen oder Situationen interpretieren. Und modifiziert somit bereits die Ausgangssituation für unseren nächsten Gedanken. Gibt man einem solchen



Ein Teilnehmer des «semi de Paris» Halbmarathons kühlt sich unter den Wassertropfen eines Feuerwehrschauches ab. Christoph Däppen: «Mir gefiel die bildliche Metapher, dass man sich manchmal fühlt, als würde man im Regen stehen gelassen, selbst wenn die Sonne scheint.»

(Fotos: Christoph Däppen)



Prozess genügend Zeit und Raum – genau das, was ich hier in Paris machen darf –, entstehen daraus, zumindest für einen selber wahnsinnig spannende Erkenntnisse und neue Sichtweisen. Ich glaube, es ist fast unmöglich, während oder nach einer solchen Phase die Welt noch gleich zu sehen wie davor. Dementsprechend darf ich sagen, dass ich viele Dinge nun anders sehen kann.

Sie sind in drei Arbeitsfelder tätig: in der Portraitfotografie, in konzeptioneller Fotografie und in der Reportagefotografie. Haben Sie sich in Paris auf eines dieser drei Felder fokussiert oder alle «bearbeitet»?

**Däppen:** Ich habe, ohne es geplant zu haben, alle drei Bereiche bearbeitet und versuche nun zu ordnen, was welchen Stellenwert in meiner Arbeit haben soll. Als ich angekommen bin, habe ich intuitiv versucht, die Stadt Paris und ihren «Puls» zu verstehen. Das klingt sehr esoterisch, aber was ich damit meine, ist, dass es eine Art Rhythmus gibt, nach dem sich das Leben in der Stadt abspielt: Wann stehen die Menschen zum Beispiel auf? Wie sieht ihr Tagesablauf aus? Wie bewegen sie sich durch die Gassen? Gibt es unsichtbare Regeln, an welche sich alle zu halten scheinen und so weiter? Dieses Beobachten hilft mir, die Menschen, welchen ich begegne, und ihre Art besser zu verstehen. Dabei entstehen natürlich Fotos, welche im erweiterten Sinne Reportagebilder sind. Bei diesem Umherziehen und Beobachten haben sich jedoch Fragen eröffnet, welche ich mit konzeptionellen Arbeiten versuche zu manifestieren oder bildlich festzuhalten. Ein Teil davon sind auch Portraits. Einerseits in einem klassischen Kontext, allerdings auch indem ich erforsche, wie weit ich ein Portrait abstrahieren kann, es jedoch immer



Passantinnen und Passanten sehen sich ein Fußballspiel an; dazu schrieb Christoph Däppen in seinem Tagebuch: «Menschen treten aus der Finsternis und halten einen kurzen Moment inne. (...) Es ist, als würde sie die Hoffnung auf einen Moment der Nähe halten. Ein kurzer Augenblick des kollektiven Freudentaumels und der Erlösung, bevor sie sich wieder alleine in das Dunkel der Nacht aufmachen müssen. Ein modernes Lagerfeuer, an welchem sich die müden Reisenden kurz wärmen, bevor sie weiterziehen.» (Fotos: Christoph Däppen)

noch möglichst treffend eine Situation oder Persönlichkeit beschreibt.

Sie sagen von diesen drei Feldern, sie stünden in einer gegenseitigen Wechselwirkung. Zeichnet sich «vor Ihrem inneren fotografischen Auge» ab, wie Ihre Arbeit in Paris Ihr gesamtes Arbeiten beeinflussen wird?

**Däppen:** Wäre ich ein Maler, würde ich wohl sagen, ich bin in der Phase des Skizzierens. Ich durfte hier viele Erfahrungen sammeln, wunderbare und schwierige. Diese versuche ich nun zu ordnen und zu umschreiben. Ich teste aus, was für mich funktionieren könnte und was nicht, skizziere und verwirfe. Ich habe eine vage Vorstellung, wie diese Arbeitsweise aussehen könnte oder sollte, aber ich habe nicht dieses Gefühl von «das ist jetzt mein Stil, meine Handschrift». Vielmehr entdecke ich für mich gerade neue Möglichkeiten von konzeptionelleren Arbeitsweisen und finde diesen Bereich wahnsinnig spannend. Aber vielleicht ist mein «gesamtes Arbeiten» auch gerade, dass ich mich nicht rein auf einen einzelnen Bereich begrenzen kann.

Sie hatten eine Idee für eine Auseinandersetzung mit Ihrem Schaffen für einen Atelieraufenthalt. Sie sind mit dieser Idee nach Paris gereist und haben sie dort ein halbes Jahr lang verfolgt. Nun kommen Sie bald in Ihr «angestammtes» Umfeld zurück. Was unternehmen Sie, damit Sie die gewonnenen Perspektiven im Alltagstrott nicht wieder verlieren?

**Däppen:** Ich glaube, es gibt verschiedene Grade einer gewonnenen Perspektive oder Veränderung. Manche sind oberflächlich und müssen durch aktives Zutun stetig erneuert werden. Diese Handlungen müssen durch Repetition zur Routine werden. Ob sich alle diese kleinen «Modifikationen» nach Solothurn retten und bestehen können, weiss ich ehrlicherweise nicht. Die wichtigsten Erkenntnisse sind jedoch tiefgreifende Veränderungen einer bisherigen Sichtweise. Paradigmenwechsel sozusagen. Und diese Veränderungen sind bleibend und können auch im Alltagstrott bestehen. Ich hoffe, eine solche Erkenntnis ist für mich beispielsweise, dass nicht jede Arbeit oder jedes Foto, alle Betrachter und Kritiker befrie-

digen muss. Manchmal darf eine Arbeit auch einfach Spass machen oder muss gemacht werden, um sich etwas von der Seele zu arbeiten, selbst wenn niemand ausser einem selber wirklich versteht, um was es dabei geht. Eine Erkenntnis, welche eigentlich «selbstverständlich» sein sollte, jedoch ein wenig vergessen gehen kann, wenn man sich zu sehr in einem fast ausschliesslich auftragsbasierten Umfeld bewegt.

Abgesehen von Ihrer persönlichen Auseinandersetzung mit der Arbeit: Wie ist und war die Zeit in Paris und in der Cité?

**Däppen:** Ich bin zu einer schwierigen Zeit in der Cité angekommen. Die nächtlichen Ausgangssperren in Frankreich wurden gerade aufgehoben. Die Künstlerinnen und Künstler in der Cité haben grösstenteils viele Monate unter schwierigen Bedingungen auf engem Raum miteinander verbracht. So etwas schweisst natürlich zusammen und Veränderungen dieser Konstellation werden argwöhnisch beobachtet. Besonders, da jeder Wechsel in der Cité auch bedeutet, dass jemand aus der Zeit des Lockdowns seinen Platz an jemand – noch – fremdes abtreten muss. Somit hat es länger als erwartet gedauert, bis sich bei mir das Gefühl eines «Fremdkörpers» gelegt hatte. Aber seit ich mich eingelebt habe, geniesse ich den Aufenthalt in der Cité in vollen Zügen. Wann und wo sonst hat man die Möglichkeit, sich so lange und intensiv mit Künstlerinnen und Künstlern aus allen möglichen Teilen der Welt, ihrem Leben und ihrem Schaffen auseinander zu setzen? Und die Quantität und Qualität der Ausstellungen und Museen in Paris sucht natürlich ihresgleichen. Was ich auch spannend fand, war die Erkenntnis, wie nahe sich Paris und Solothurn in einzelnen Bereichen sind. Das Flanieren durch die Gassen,

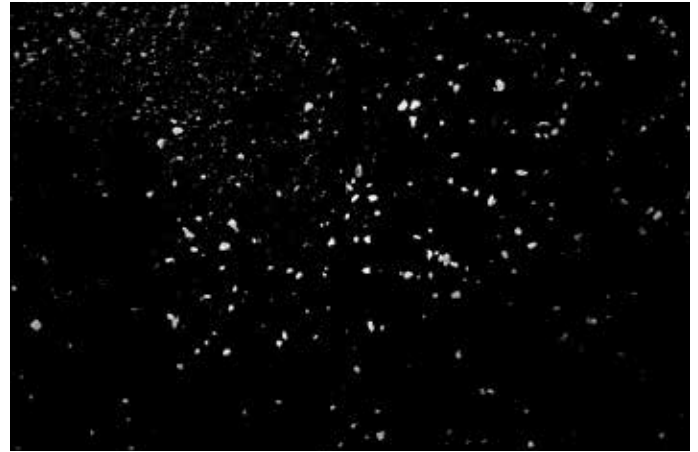
Teile der Architektur, wie das Leben im Sommer am Wasser und in den kleinen Cafés stattfindet. Woher dieses «savoir vivre»-Lebensgefühl stammt, macht für mich nun viel mehr Sinn. Paris im Masstab 1:17, wenn man so will und das, frei nach Franco Supino, erst noch «am Meer».

Kamen trotz Corona Kontakte und Projekte mit anderen Kunstschaffenden zustande?

**Däppen:** Definitiv ja. Diese Kontakte und der Austausch mit den Künstlerinnen und Künstlern in der Cité sind ein riesiger Teil, welche die Erfahrung «Atelierstipendium» überhaupt ausmachen. Highlight jeder Woche ist der Mittwoch, an welchem die «Open-studios» stattfinden. Einzelne Künstlerinnen und Künstler öffnen die Türen ihrer Studios und präsentieren ihre Arbeiten der letzten Wochen und Monate. Man läuft von Atelier zu Atelier und lässt sich überraschen, was man alles entdecken kann. Diese Abende finde ich wahnsinnig spannend, abwechslungsreich und inspirierend. Gemeinsame Projekte sind natürlich auch entstanden. Meine letzte solche Zusammenarbeit waren Bilder einer Performance-Künstlerin aus Japan, welche nun von einer iranischen Malerin neu interpretiert und arrangiert werden.

Nun sind Sie noch kurze Zeit in Paris. Welche Pläne haben Sie noch?

**Däppen:** Ich kann mich nicht über mangelnde Arbeit oder Inspiration beschweren. Es gibt noch so viele Bilder, welche ich für meine Arbeit hier machen möchte. Zudem mache ich mir gerade viele Gedanken über Möglichkeiten, um eine Arbeit im konzeptionellen Bereich zu verfeinern: Druck, Präsentation, Medienwahl und vieles mehr. Ich befürchte leider, meine Zeit hier geht schneller zu Ende als meine to-do-Liste. (gly)



### Christoph Däppen



Christoph Däppen (\* 1986) arbeitet seit seiner fotografischen Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Bern in Solothurn. Christoph Däppen hält mit seiner Kamera Menschen, sein Umfeld und die Gesellschaft fest. Seine Fotografien bestechen durch die technisch hochstehende

Qualität sowie die präzise Bildgestaltung. 2016 erhielt Däppen einen Förderpreis Fotografie des Kantons Solothurn, für die Zeit von Juli bis Dezember 2021 einen Ateliernaufenthalt in Paris zugesprochen. Mehr zum Fotografen auf seiner Website: [chrisdaepfen.com](http://chrisdaepfen.com)



# «Haus am Gern» inszeniert Original und Kopie

**D**er Kreuzackerpark in Solothurn ist ein beliebter und stark frequentierter Verkehrs- und Aufenthaltsraum. Zusammen mit der Stadt Solothurn möchte der Kanton diesen städtebaulich wichtigen Park mit seinem alten Baumbestand und dem sogenannten Alten Berntor aufwerten. Die Bauarbeiten rund um den BBZ-Campus, den Rosengarten und den Kreuzackerpark bilden dazu die ideale Gelegenheit.

Deshalb wurde im Januar dieses Jahres ein Kunst-und-Bau-Wettbewerb im selektiven Verfahren mit Präqualifikation und Projektwettbewerb ausgeschrieben. Für diesen konnten 71 Ein-



**Das Kollektiv Haus am Gern hat den Kunstwettbewerb im Solothurner Kreuzackerpark gewonnen.**

gaben verzeichnet werden. Aus diesen wählte eine Jury sieben Kunstschaffende bzw. Arbeitsgemeinschaften aus und lud sie ein, ein detailliertes Projekt einzureichen. Diese Eingaben wurden nach künstlerischer Qualität, innovativem Gehalt, Eingehen auf die Aufgabenstellung, Realisierbarkeit innerhalb des vorgegebenen Kosten- und Zeitrahmens sowie Unterhalt und technischer Machbarkeit beurteilt.

Einstimmig empfahl die Jury (s. Kasten auf nächster Seite) dem Regierungsrat, das Projekt des Künstlerkollektivs «Haus am Gern» zu realisieren. Das Kollektiv, bestehend aus Barbara Meyer Cesta (\*1959, Preis für Bildende Kunst des Kantons Solothurn 2009) und Rudolf Steiner (\*1964), hat die Intervention





«Berntor<sup>3</sup>» entwickelt. Ihren Beobachtungen zufolge stehe das Berntor etwas einsam und zufällig platziert auf der Wiese zwischen Park, Aula und Neubau BBZ. Ihre Intervention sieht daher vor, das originale Berntor zweimal im Massstab 1:1 zu kopieren und diese in Beton reproduzierten «Bern-tore» im Park zu platzieren.

Das Alte Berntor als Torbogen ist Eingang, Ausgang und Durchgang und bildet damit eine der architektonischen Grundformen. Die Kunstschaaffenden schlagen die Platzierung eines liegenden Tores vor sowie eines, das auf dem Kopf steht. Die drei Tore sind nicht direkt miteinander verbunden, eines ist jedoch vom jeweils nächsten aus sichtbar. Auch unterscheiden sich Original und Kopien klar: Die Kopien verfügen über eine klarere Geometrie als das Original.

Die Jury erachtet das Projekt «Berntor<sup>3</sup>» als eine klare, spannungsvolle, hintergründig-humorvolle Setzung, welche Gegenwart und Geschichte augen- und sinnfällig zu verbinden vermag. Um diese Arbeit erfassen zu können, bedarf es keiner Vorkenntnisse. Die Jury schätzt, dass die eindeutig skulpturale Arbeit gleichsam «begangen» werden kann: Kinder können darauf und darum herumspielen, Erwachsene sich darauf setzen.

Die Wiederholung der bestehenden Form verbindet so die bestehenden Gebäude aus verschiedenen Zeiten und bringt ein in der Kunst und in der heutigen, sich digitalisierenden Gesellschaft viel diskutiertes Thema zum Vorschein: Die Frage nach Original und Kopie. Insgesamt bilden die drei Berntore mit den verschiedenen Gebäuden auf diese Weise ein stimmiges Ensemble. Damit entsteht für den Kreuzackerpark ein neues, qualitativ überzeugendes, klar strukturiertes Erscheinungsbild. (mgt, gly)



Das Original - ein Überbleibsel des 1877 abgebrochenen Berntors - wird vom Kollektiv «Haus am Gern» zusammen mit zwei Kopien neu inszeniert. Die künstlerische Intervention wird im ersten Halbjahr 2022 realisiert. (Montagen: zvg)



**Die Jury:** Christoph Rölli, Präsident Kantonales Kuratorium für Kulturförderung (Vorsitz); Marie-Noëlle Adolph, manoa Landschaftsarchitekten GmbH, Meilen; Bernhard Beutler, Direktor BBZ Solothurn-Grenchen, Vertreter Benützer der Baute (ab 1.2.2021); Stefan Blank, Kantonaler Denkmalpfleger, Vertreter Kantonale Denkmalpflege; Liliane Buchmeier, Vertreterin Departement für Bildung und Kultur; Alain Gantenbein, bis 2017 Leiter Fachkommission Foto und Film; Eva Inversini, Chefin Amt für Kultur und

Sport; Andrea Lenggenhager, Leiterin Stadtbauamt Solothurn; Alfredo Pergola, Leiter Spezialprojekte und Gebäudetechnik, Vertreter Bau- und Justizdepartement; Rolf Schütz, Direktor BBZ Solothurn-Grenchen, Vertreter Benützer der Baute (bis 31.12.2020); Jürg Stäuble, Bildhauer, Basel; Hansruedi Stirnemann, bauleitender Architekt BBZ, Vertreter Generalplaner; Christoph Vögele, Konservator Kunstmuseum Solothurn; Thomas Woodtli, Leiter Fachkommission Bildende Kunst und Architektur.



# Nach den Kapuzinern zog Kultur ins Kloster Dornach

Die Gründung des Klosters Dornach geht auf Maria Magdalena von Roll zurück: Sie hatte 6000 Gulden zum Bau eines Klosters hinterlassen, so wie auch andere Angehörige der notablen Solothurner Grossrats- und Regimentsfamilie für den Bau vieler Kirchen, Kapellen und Klöster verantwortlich zeichnet. 1673 wurde mit dem Bau des Klosters begonnen und am 16. Juli 1676 zogen vier Patres und zwei Brüder aus verschiedenen Innerschweizer Klöstern in das Kapuzinerkloster ein.

Das ist nunmehr 350 Jahre her. 2021 jähren sich auch weitere Ereignisse rund um das Haus, das gleich neben dem Bahnhof Dornach-Arlesheim steht: Nachdem die letzten Kapuzinerbrüder aus dem Kloster ausgezogen waren, übertrug der Kanton Solothurn vor 25 Jahren das Nutzungsrecht an die «Stiftung Kloster Dornach», 1999 folgte die Über-



zu stellen, sei unter verschiedenen Aspekten spannend und interessant.

Das Programm wuchs  
Der Weg zum Kulturangebot,

Auch im zum Innenhof umgestalteten Kreuzgang des Klosters finden Veranstaltungen (hier ein Konzert des Tobias Meinhard Quartetts) statt.

Die Geschichte des Klosters Dornach ist über 350 Jahr alt. Nach dem Auszug der Kapuziner entstand im Haus ein breit gefächertes Angebot mit viel Kultur.

schreibung. Zum fünften Mal schliesslich jährt sich heuer, dass im Kloster ein professionelles Kulturangebot besteht.

Wer dieses heute verantwortet, ist ebenfalls einst aus der Innerschweiz in die Region gezogen: Barbara van der Meulen wuchs neben dem Kapuzinerkloster in Arth auf, ehe sie wegen des Studiums nach Basel zog. Heute verantwortet sie, was im Kloster Dornach kulturell passiert. Sie weiss: «Klöster sind ein tolles Kulturgut.» Hier ein Kulturprogramm auf die Beine

wie es sich heute präsentiert, war über diese fünf Jahre hinweg ein steter Entwicklungsprozess. Angefangen bei der ursprünglichen Aufgabe, im historischen Gemäuer Ausstellungen zu realisieren, zeichnete sich schnell ab, dass neben diesen Ausstellungen ein breiteres Angebot geschaffen werden musste, um das gewünschte Publikum ins Kloster zu bringen. Und darin sieht sich Barbara van der Meulen als die richtige: «Ich habe schnell festgestellt, dass es mir liegt, mit verschiedenen Gesellschaftsschichten zu ar-

beiten», sagt die Kunsthistorikerin. Hier hat sie mit Anwohnerinnen und Anwohnern, den Menschen aus der Region, mit Kunst- und Kulturschaffenden und natürlich mit Vertretern von Gemeinde oder der Stiftung zu tun.

Dreh- und Angelpunkt der Kulturprogramme, die Jahr für Jahr gestaltet werden, sind die Ausstellungen, die sich nach dem jeweiligen Jahresthema des Hauses richten. «Darum herum» entstehen dann Konzerte, Vorträge, Lesungen und weitere Veranstaltungen. Oft steht die Ausstellungstätigkeit in Zusammenhang mit dem Artist in Residence-Angebot des Klosters. Bis im vergangenen Oktober etwa war die Solothurner Kunstschaffende Lea Fröhlicher als Gastkünstlerin in Dornach. Teile ihrer Ausstellung sind auch heute noch zu sehen. Andere Gastkünstler hinterliessen Dauerleihgaben, die heute den Klostergarten bereichern oder zur künstlerischen Ausgestaltung der Hotelzimmer genutzt wurden.

Kunst auch in der Kirche Immer wieder nützen Kunstschaffende auch die Klosterkirche für künstlerische Interventionen. Angefangen hatte das 2017 mit dem Rüttener Kunstschaffenden Jan Hostettler, der die drei Altarbilder überdeckte. Die Kestenholzerin Maja Rieder hängte vor zwei Jahren mit ihrer Arbeit «Bagdad» einen Baldachin unter die Kirchendecke und «als nächstes wird die Kirche mit Projektionen bespielt», erzählt Barbara van der Meulen über die kommende Intervention von Peter Diem.

Neben der Bildenden Kunst gehören unter anderem auch Konzerte zu den fixen Elementen des Kulturangebots des Klosters Dornach. Dank der Nähe zu den Musikhochschulen von Basel melden sich immer wieder Musikerinnen oder Musiker bzw. Formationen mit Anfragen

Mit einer Intervention von Jan Hostettler begann man, die Klosterkirche künstlerisch zu bespielen (oben). Im Sommer war die Solothurnerin Lea Fröhlicher Gastkünstlerin in Dornach. Teile der Ausstellung waren im Gewächshaus auch nach ihrer Abreise zu sehen (unten).  
(Fotos: zvg)



für Auftritte. Da wären etwa monatliche Jazzkonzerte, die der an der Dornacher Musikschule unterrichtende Schlagzeuger Lucio Marelli im Kloster organisiert, oder die Mittagskonzerte: halbstündige Konzerte von 12.30 bis 13 Uhr mit – wer möchte – anschließendem Essen im zum Kloster gehörenden Restaurant. Die Konzertreihe funktioniert gut, sagt Barbara van der Meulen: «Wir haben jeweils zwischen 50 und 100 Besucherinnen und Besucher».

Diesen Sommer ging man ausserdem mit dem Gartenkonzert neue Wege: An zwei Abenden trat die in der Region wohnende Soul-Sängerin Nicole Bernegger im Klostergarten auf. Der Versuch war erfolgreich, das Gartenkonzert soll nun jedes Jahr als Festival

Ende August stattfinden. Der Anlass war grösser als für das Haus üblich, aber es sei für das gesamte Klosterteam geradezu vitalisierend, etwas in diesem Rahmen auszurichten, findet van der Meulen.

Dieses Gartenkonzert war einer der wenigen Akzente in einem Jubiläumsjahr, das aufgrund der pandemischen Entwicklung nicht so gefeiert werden konnte, wie geplant. Immerhin: Im Beisein von Regierungsrat Dr. Remo Ankli fand im Sommer eine Buchvernissage statt. «Kloster Dornach 2021» dokumentiert die Geschichte und die Gegenwart des Hauses. Der «Aufbruch» – so das Jahresthema des Jubiläumsjahres – wird nächstes Jahr mit einem Jubiläumsfest am 24. September nachgeholt. (gly)

**Mehr zum Kloster Dornach** und dessen Kulturprogramm gibt es online: [klosterdornach.ch](http://klosterdornach.ch). «Kloster Dornach 2021», das Buch über die Geschichte des Klosters und den heutigen Betrieb mit vielen Bildern (ISBN: 978-3-033-08481-0), kann beim Kloster direkt bestellt oder im Buchhandel bezogen werden.

# Übergabefeier des Kantons war wieder öffentlich

In Grenchen wurden die Kunst-, Fach- sowie Anerkennungspreise 2021 vergeben. Videoportraits der Ausgezeichneten gibt es online.

Am 15. November wurden im Beisein des Solothurner Regierungsrats im Grenchner Parktheater die Kunst-, Fach- und Anerkennungspreise 2021 des Kantons Solothurn vergeben. Die Übergabefeier fand erstmals nach zwei Jahren wieder in einem öffentlichen Rahmen statt. Entgegen nehmen durften die Auszeichnungen Marie-Theres Amici (Kunstpreis), Urs Amiet (Preis für Fotografie), Fabian Capaldi (Preis für Musik), Maria Dun-dakova (Preis für Multimediale Kunst), Anja Gysin (Preis für Tanz), Regula Portillo (Preis für Literatur), Flavia Schaub (Preis für Fotografie), Rainer von Arx (Preis für Kulturvermittlung), Nancy Wälti (Preis für Bildhauerei)

sowie den Anerkennungspreis die emeritierte Professorin und Astrophysikerin Kathrin Altwegg-von Burg. Übergeben wurden die Preise von Frau Landammann Susanne Schaffner, durch den Anlass führte Kuratoriumspräsident Christoph Röllli.

Die ausgezeichneten Persönlichkeiten wurden auch in kurzen Videoportraits vorgestellt, die auch nach der Feier auf der Website des Amtes für Kultur und Sport nachgeschaut werden können. Weitere Informationen zu den Ausgezeichneten sind ausserdem dem kulturzeiger 8.21 zu entnehmen, der online auf [sokultur.ch](http://sokultur.ch) nachgelesen werden kann. (gly)



Die Ausgezeichneten mit Frau Landammann: Fabian Capaldi, Urs Amiet, Anja Gysin, Rainer von Arx (o.v.l.), Prof. em. Dr. Kathrin Altwegg-von Burg, Flavia Schaub, Regula Portillo (m.v.l.), Marie-Theres Amici, Frau Landammann Susanne Schaffner, Nancy Wälti und Maria Dundakova (u.v.l.). (Foto: zvg)

## Michael Erni publiziert Werke

Michael Erni gehört zu den bekanntesten Gitarrenspielern der Schweiz. Der Träger des Preises für Musik des Kantons Solothurn von 2007 spielt nicht nur immer wieder Tonträger ein, er schaffte es vor drei Jahren, den kanadischen Musikverlag «Les Productions d'OZ», den weltweit grössten für klassische Gitarrenmusik, auf seine Kompositionen aufmerksam zu machen. Damals publizierte der Verlag vier von Ernis Werken (s. kulturzeiger 9.18 auf [sokultur.ch](http://sokultur.ch)).

Auch dieses Jahr hat «Les Productions d'OZ» wieder zwei



Kompositionen des Dullikers veröffentlicht: «Atlantis» ist die Geschichte des untergegangenen mythischen Inselreiches», berichtet Erni zur ersten Arbeit für Gitarre und Geige. «9 Rock-Pop Studies», sagt der Musiker und Komponist zur zweiten Komposition, hätten als Etüden für die Mittelstufe einen didaktischen Hintergrund.

Die zwei neuen sowie die vier früheren Kompositionen von Michael Erni können auf der Website des Musikverlags ([productionsdoz.com](http://productionsdoz.com)) als Buch gekauft oder als PDF heruntergeladen werden. (gly, mgt)



# Dimitri Stapfer steht für einmal hinter der Kamera

Der Oltner Schauspieler Dimitri Stapfer ist es eher gewohnt, auf der Theaterbühne oder vor der Kamera zu stehen. Letztes Jahr war er in der Fernsehproduktion «Frieden» zu sehen, zudem im Spielfilm «Beyto», der auch in der online-Austragung der Solothurner Filmtage gezeigt wurde. Stapfer, Förderpreisträger des Kantons Solothurn 2013, erhielt für seine Darstellung des autistischen Mika im Kinofilm «Left Foot, right Foot» 2014 den Schweizer Filmpreis «Quartz» für die beste Nebenrolle.

Für sein jüngstes Projekt steht der 33-Jährige für einmal hinter der Kamera: Im Spielfilm «Das Maddock Manifest» führte Dimitri Stapfer Regie. Der Film zeigt einen im Theater zurückgebliebenen



Schauspieler, in einer Bilderflut verlagert sich die ineinander verschachtelte Erzählung in eine verlassene Berglandschaft. «Ein faszinierender und rätselhafter filmischer Trip über die transformative Kraft der Kunst und die Sinnhaftigkeit der Kunst», wie die Beschreibung verspricht. «Das Maddock Manifest» ist als vom Kanton Solothurn geförderter Film auch im Rahmen der kommenden Solothurner

Filmtage zu sehen. Die Filmtage finden statt vom 19. bis 26. Januar 2022 (Details online: [solothurnerfilmtage.ch](http://solothurnerfilmtage.ch)). (gly)

«Das Maddock Manifest» an den Solothurner Filmtagen: Freitag, 21.1.22, 18.00 Uhr, Kino Canva und Sonntag, 23.1.22, 17.45 Uhr, Canva Club.



Auch dieses Jahr hat das Museum Altes Zeughaus seine Fassade in einen riesigen Adventskalender verwandelt. Seit dem 1. Dezember wird jeden Abend ein Türchen geöffnet: Zu sehen sind historische Fotografien der Stadt Solothurn, welche die Gestalterin Nicole Hänni mit Unterstützung der Zentralbibliothek Solothurn und der kantonalen Denkmalpflege ausgesucht und zusammengestellt hat. Wir wünschen erholsame Festtage, frohe Weihnachten sowie ein gutes und vor allem gesundes 2022! (gly)